

\* „Säpliche Worte.“ Die bei uns unter diesem Titel am 26. Jänner veröffentlichte Zuschrift hat ein vielfältiges Für und Wider von Antworten eingebracht. Die Mehrzahl der Stimmen ist gegen den Vorschlag. Eine Dame des Hochadels schreibt z. B.: Ich erlaube mir die Bemerkung, daß das Wort „Invalide“ seit so vielen Jahrzehnten in der deutschen Sprache eingebürgert ist, daß niemand ein Fremdwort darin suchen wird und daß viele sicherlich, gerade so wie ich, nur eine ehrenvolle Bezeichnung darin sehen. — In meiner Kindheit und Jugend, die so weit zurückliegt, daß sie zu Beginn der langen europäischen Friedenswoche fiel, mußten wir Kinder jeden Invaliden respektvoll grüßen, gerade wie jeden Träger des Theresienkreuzes. Für meine Geschwister, wie für mich, waren die Invaliden im Besondere nicht nur interessante, aber sogar beneidenswerte Menschen. — Hatte der doch die Ehre gehabt, seinen Fuß bei Solferino zu verlieren, jener seinen Arm bei Custoza usw. Ich denke viele „Alte“ werden sich meiner Ansicht anschließen.

Ein Mittelschullehrer schreibt: „Das Wort Krüppel ist tatsächlich un schön, das Wort Invalide ist aber schon völlig eingebürgert in der deutschen Sprache und namhafte Dichter haben es gebraucht. Wir dienen nicht der Sprachenreinigung, wenn wir uns die Sache zu schwer machen und zu tief eingewurzelte, ursprünglich fremde Worte ausreißen wollen.“ Eines der zustimmenden Urteile sendet uns jor. Hans G ü r t l e r: „Es ist mir offenbar nicht allein ergangen, in dem Worte „Krüppel“ einen unangenehmen und verlogenden Beigeschmack zu spüren und begrüße daher die Anregung, den Krüppel, wie auch den undeutlichen „Invaliden“ umzutauschen. Zum Glück blieb es nicht bei einem abstrakten Vorschlag, da uns ja schon der sicher beachtenswerte Name „Dankwart“ als Ersatzwort vorgeschlagen wurde. Beim ersten Hören — mir ist es feststehend unter dem Dichternamen Dankwart Ziverger und im Nibelungenliede bekannt — mag es wohl etwas seltsam klingen, doch ich bin überzeugt, daß es sich in unseren Wortschatz einbürgert, wenn nach Erklärung des Wortes das Volk seinen Gefühlswert hineinzulegen vermag, welcher allein dem toten Buchstaben Leben gibt. Daß mit „Dankwart“ ein Fremdwort gemieden wird und sich das neue Sprachformell und praktisch zur Bildung eignet, erscheint mir nach dem Gesagten unzureichend. Doch hält, wie ich glaube, das vorgeschlagene Wort auch einer Untersuchung auf den Gefühlswert vollkommen stand. In seiner Zusammensetzung besteht es aus zwei einsilbigen Stammwörtern, welche in Wechselbeziehung zu einander gebracht werden. „Dank“ (althochdeutsch than, dach; mittelhochdeutsch dan) kann die Handlung des Denkens, Berechnens und Wollens bedeuten, womit wir kaum etwas anzufangen vermögen. Doch schon früh bezeichnet „Dank“ auch das Gefühl der Verpflichtung für erwiesene Güte und die daraus entspringende Geneigtheit. In dieser Bedeutung sagt Gellert (2, 166) „vernimm den Dank“, und daran müssen auch wir anknüpfen. „Wart“ hingegen bedeutet Hüter und ist in den Zusammensetzungen Bann, Flur, Schloß, Tor, Turmwart gebräuchlich. „Wart“ wurde auch in Vereinen als Bezeichnung des Repräsentanten üblich und damit hätten wir die Verbindungsbrücke zu unserem Worte geschlagen. „Dankwart“ ist demnach der Repräsentant des „Dankes“, der „Anerkennung“ und „Verpflichtung“ oder mit anderen Worten: „Dankwart“ führt uns den vor Augen, dem wir Anerkennung zollen, dem wir uns innerlich verpflichtet fühlen. Dieses letzte ist es wohl, das wir beim Anblick eines dankbaren Kriegers fühlen und ich überlasse es dem Volksurteil, über den Vorschlag zu bestimmen.“